



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Unruhig ist unser Herz bis es ruht in Dir

27.06.2004

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.19.29

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-10733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-10733)

*Eine Schöckli
reddet
Bekannt-
heit: Der
heimat-
Pau/SS10*

In diesem Evangelium schlägt Jesus ein Thema an, das eigentlich auch für unsere Zeit aktuell ist. Er sagt zu dem dem Schriftgelehrten, der ihm folgen möchte, daß er, Jesus, keine Heimat habe. Die Füchse haben ihre Höhlen. Jesus meint hier sicher die äußere Heimat. Und sein etwas resignierendes Wort muß man aus der Situation verstehen, in der Jesus zu diesem Zeitpunkt ist. Er erlebt die große Ablehnung, sowohl die der mächtigen Kreise wie die des breiten Volkes, das nun spürt, daß dieser Jesus von Nazareth kein politischer Messias sein wird. Er wird die Römer nicht vertreiben, er wird die harten Steuern nicht abschaffen. Und so hat Jesus die Ablehnung erfahren. Er ist aus seiner Heimat Nazareth vertrieben worden. Die Masse sammelt sich nicht mehr um ihn. Und das alles ist das Vorspiel zur Tragödie des Karfreitags. Aber auf der anderen Seite wissen wir, daß dieser Jesus den Menschen eine Heimat des Herzens geboten hat: Habt keine Angst... ich gehe hin euch eine Heimat zu bereiten... ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.. ich lasse euch nicht als Waisen zurück.

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts sind auch in die Spannung "Entbergung - Geborgenheit, Entfremdung - Heimat des Herzens" hineingestellt.

Auf der einen Seite ist unsere äußere Heimat nicht bedroht. Wir haben seit nunmehr bald 60 Jahren Frieden. Das Land blüht... Unsere Städte und Dörfer sind so schön wie noch nie. Die Häuser sind in gepflegte Gärten eingebettet. Trotz aller wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Probleme sind wir besser dran als alle Generationen vor uns. Meiner Generation hat diese Normalisierung und Befriedung des Lebens nach Not und Krieg hautnah erlebt. Der apokalyptische Reiter auf dem roten Ross, der Krieg, sattelt bei uns sein Pferd nicht mehr. Sogar von der neuen Pest der Welt, dem Terrorismus, sind wir weitgehend verschont geblieben..

Aber wie ist es mit der Heimat des Herzens? Nietzsche!

Wir sind heute vielen entbergenden Mächten ausgesetzt. Da ist schon einmal die Hetze und Hektik unseres Lebensstils. Wir kommen schwerer zu uns selbst. Unser Gemüt hat nicht viel Ruheplätze. Unsere Epoche hat auch eine größere Brüchigkeit der menschlichen Beziehungen gebracht. Zerbröselnde Familien bedeuten Verlust von Geborgenheit. Viele haben nicht mehr das Gefühl des "Sich-Zu-Hause-Wissens". Und dann werden wir mit ganzen Fluten von Informationen und Bildfolgen überschüttet. Mein Großvater war ein Bergbauer auf einem Hof in Südtirol, der 1450 m hoch liegt. Ich glaube, daß er in einem Jahr nicht so viele Informationen, Ansichten, Neuigkeiten, Sensationen, Nachrichten, zu verarbeiten hatte wie ich an einem Tag. Ein Großteil aller Informationen ist negativ, bedeutungslos, oberflächlich. Da tut sich das Herz schwer, einen festen Boden von tragenden Überzeugungen und Werten zu finden.

Warum Vor einiger Zeit wurde ein bekannter Psychotherapeut gefragt, warum der Mensch von heute so sehr die innere Gefährdung und damit auch das Sinnerlebnis des Lebens verloren hat. Er hat unverblümt zur Antwort gegeben: Weil er zu tiefst aus der religiösen Ordnung und dem Gottesbezug herausgefallen ist.

Und hier kommt nun die Botschaft Jesu, der auf seine Weise auch die Heimatlosigkeit in dieser Welt kennengelernt hat, das Unbehagensein, den Verlust der bergenden Höhle, das Erlebnis des Anagnommen und Akzeptiertseins, hier kommt nun die innerste Botschaft des Herrn zur Geltung: Sicher gibt es in dieser Welt keine endgültige Heimat, aber es gilt doch das Wort: "Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen..." Jesus hat uns den verstehenden, föhrenden, verzeihenden, solidarischen und gütigen Gott nahegebracht. Und ich muß euch sagen, je älter ich werde: Wenn man im letzten, sicher auch durch eine Kultur des Gebets, zu einem in tiefster Seele

*Nazareth
ausgejagt
Sankt
Hilmar
Hilmar
Hilmar
Hilmar*

vorhandenen Urvertrauen kommt , dann ist das ein gewaltiges Stück Geborgenheit in unserem so berängten und unruhigen Leben . Es gibt keinen Frieden , den man im Trommelfeuer und im Gestapogefängnis erleben kann , in der Vorbereitung zur Operation und am Grab eines lieben Menschen . Natürlich ist dieses Erlebnis nicht immer gleich intensiv , die Schatten der Seele hat Jesus selbst am Kreuz erfahren - aber dann ist er doch wieder da - dieses Bewußtsein - ich bin in Gottes Hand , ich bin immer in Gottes Hand . Und ich wage zu sagen - diese Erfahrung einer Heimat des Herzens in Verzeihung und Vorsehung , in Gnade und Gegenwart Gottes das ist sozusagen das sinnerste und kostbarste Stück unsere christlichen Glaubens in dieser Welt .

Und alle Ungeborgenheit schwindet - die Geborgenheit aber wächst hinüber in die Ewigkeit.

Wenn hier ist unser Herz bis es rührt mit Dir

*Heimat kufen
mit Herz und
Leben*